

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Bodin, Hermann: Wie der Name „Wilhelmsgrille“ entstand / Es spukt in
Wilhelmsgrille [bei Rehfeld].



Aufn.: Peters, Perleberg

An der Stepenitz bei „Neu Mühle“, Perleberg

HERMANN BODIN, REHFELD

Wie der Name „Wilhelmsgrille“ entstand

Zwischen dem Holzhausener und dem Schönermarker Weg, von Osten und Westen durch die alte Heerstraße Magdeburg—Stralsund begrenzt, südlich vom Dorfe Rehfeld lag im 18. Jahrhundert eine wüste, ca. 1000 Morgen große Parzelle. Um diese Zeit erschienen drei Reisige: Lebrecht und Wilhelm von Klitzing nebst einem Stallknecht, dessen Namen unbekannt ist. Der Erstgenannte entstammte einer Nebenlinie der von Klitzings in Demerthin. Danach stand der Besitzergreifung jener wüsten Parzelle nur wenig im Wege, zumal die Kirchenpatrone von Rehfeld die Demerthiner Klitzings waren.

Die besagten drei Reisingen pflanzten als erstes drei Linden, das sollte „drei Freunde“ bedeuten. Eine von ihnen steht heute noch; ihres Alters wegen

ist sie unter Naturschutz gestellt. Geldlich müssen die drei Reisigen gut bestellt gewesen sein. Sogleich begann das Bauen. Aus Steinen wurde ein schloßähnliches Gebäude und ein Pferdestall errichtet, die beide allerdings nur mit Rohr abgedeckt waren. Es wurden Karpfenteiche angelegt und ausländische Bäume und Sträucher gepflanzt. Selbst der Weinberg, dicht am Schönermarker Weg gelegen, fehlte nicht. Auch ein Friedhof wurde angelegt. Überreste all dieser Anlagen sind noch heute vorhanden.

Wie nun die Überlieferung von Mund zu Mund besagt, brannten eines Tages die Gebäude bis auf die Grundmauern nieder. Beim Anblick dieses Brandes soll Wilhelm von Klitzing ausgerufen haben: „Wie mir das grillt!“ (Grillt bedeutet soviel wie ärgert). Hieraus soll der Name entstanden sein, der ursprünglich „Wilhelms Grille“ geschrieben wurde.

Es spukt in Wilhelmsgrille

Auch nach dem Tode der drei Reisigen, des Leberecht und des Wilhelm von Klitzing und ihres Stallknechtes, die einst im 18. Jahrhundert in Wilhelmsgrille ein lasterhaftes Leben geführt haben, ließen ihre Geister sie nicht zur Ruhe kommen. Als schwarzer Hund mit roten Augen und im weißen Geistergewande spukten sie nun in der Abend- und Nachtzeit zwischen Gebüsch und Teichen, zwischen Friedhof und Weinberg umher. Wehe dem, der bei Dunkelheit über die Grille ging; er kam aufgeregt zu Hause an. Anders erging es demjenigen, der auf dem Schönermarker Weg zu später Nachtstunde an dem Weinberg vorüber ging; er wurde solange festgehalten, bis von irgendeinem Kirchturm die zwölf Glockenschläge ertönten, dann war der Bann gebrochen. Schweißgebadet fand er sich bei den Seinen daheim ein. Wehe aber denen, die des Nachts um die zwölfte Stunde mit Pferd und Wagen am Weinberg vorüberfahren: Der weiße Geist schwebte über der Höhe des Weinberges, der schwarze Hund mit den roten Augen sprang auf den Wagen, und die Pferde begannen zu rasen und verloren den sonst so bekannten Weg. Nicht selten ging Pferd und Wagen entzwei. Häufig fand man auch am nächsten Tage das Pferd tot im Stalle liegen. — Fraß ein Pferd oder ein anderes Tier von den Sträuchern, die in der Nähe des Weinberges wuchsen, kreperte es.

Allmählich legte sich der Geisterspuk, ein leises Gruseln aber blieb. Der Geisterspuk lebte erst wieder auf, als vor ungefähr 120 Jahren ein Wirtschaftshaus gebaut und das abgebrannte erneuert wurde. Die Rehfelder Bauern trugen durch Geld und Abgabe von Acker zum Bau bei. Der neu eingesetzte Wirtschaftler hieß Ollermann; er liegt auf dem Geisterfriedhof begraben. Von ihm wurde die Lindenallee gepflanzt, die heute unter Naturschutz steht. Solange Ollermann lebte, spukte auch das weiße

Gespent wieder umher. Der schwarze Hund aber war zum schwarzen Kalb geworden. Und das war so gekommen:

Ollermanns Hund war allen bekannt. Darum wurde er durch ein Kalbfell unkenntlich gemacht. Durch ihn lebte der Geisterspuk wieder auf, und so manch einer geriet sogar auf der Ofenbank ins Gruseln. Mit dem Ableben dieses Verwalters hörte auch das Erscheinen der Geistergestalten auf. Obwohl auch noch nach dieser Zeit von den Geistern der Grille erzählt wird, ist der Alpdruck doch gewichen.

Noch vor 60 Jahren wagte es kein Mensch, zur Abend- und Nachtzeit allein über den Weinberg zu gehen. Holzfäller beispielsweise gingen immer zu zweien oder mehreren und trugen stets etwas Eisernes, nämlich ihre Äxte, bei sich.

Das Kalbfell des Hundes mit den Schnallen, das einem Trick diente, wurde von dem letzten Verwalter namens Berg gefunden. Dieser übermittelte diese Spukgeschichten seinem Sohne, der sie als ältester Rehfelder dem Schreiber erzählt hat.



Aufn.: Schacht, Wittstock

An der Dosse im Stadtgebiet Wittstocks